**Rede am 20. November 2016 im Literaturhaus Nürnberg**

Meine sehr verehrten Damen und Herrn,

zunächst meinen sehr herzlichen Dank für den Sonderpreis des testimon-Verlages, der mit die Veröffentlichung meiner Forschungsergebnisse aus meinem Buch „Die verhinderte Moderne“ jetzt ermöglicht. Darin habe ich die Briefe des Malers und Bildhauers Felix Müller – nicht verwandt oder gar identisch mit Konrad Felixmüller aus Dresden – verarbeitet, der als Zeitzeuge ab 1928 das Kunstleben in Nürnberg sehr lebendig und authentisch schilderte. Ich hatte einen Teil dieser Briefe schon einmal veröffentlicht in meiner Monografie über sein Leben und Werk, die 2005 erschien, und die mittlerweile fast vergriffen ist. Dieses Buch schrieb ich nach Konzeption und Einrichtung des Felix-Müller-Museums in Neunkirchen am Brand. Wer von Ihnen das Museum noch nicht gesehen hat, dem sei der Besuch empfohlen, auch wenn es leider nur sonntags von 15 bis 17 Uhr geöffnet ist.

Felix Müller war ein Künstler des Widerstands, ein Verfemter der ersten Stunde, und er hinterließ ein großartiges und reiches Lebenswerk. Erst 2013 konnte auf dieser Grundlage ein mit drei weiteren Künstlern aus Nürnberg, die in den 1930er Jahren hier tätig waren, „Die verhinderte Moderne“, erscheinen. Bei dieser Publikation waren – wie schon bei meinem ersten Buch – sehr viele Hindernisse zu überwinden, was die äußerst langsame Entwicklung jenes Projekts erklärt…

Nun, - es schreitet fort: Nach anfänglicher Ablehnung konnte ich dieses Jahr mein Buch erstmals im GNM vorstellen. Zu diesem Abend kamen, wie mir Dr. Prügel, der Leiter des Deutschen Kunstarchivs erklärte, mehr Zuschauer als bei jedem anderen Vortrag in dieser Reihe als jemals zuvor. Nach dem Erscheinen 2013 hatte ich angenommen, dass meine Forschungen vielleicht von der „Kunstvilla“ fortgesetzt werden würden. Dort – in der Blumenstraße – befindet sich nämlich das Depot der Sammlung des 20. Jh.s, die 1937 durch die Aktion „Säuberung der Museen“ dezimiert wurde. In dieser Sammlung befanden sich Werke weiterer, ebenfalls verfemter Künstler zuhauf. Dies konnte ich im Zuge meiner Arbeit als Kunstvermittlerin in diesem Hause feststellen. Erste Ergebnisse können sie auf der Webseite einsehen.

Zweierlei wollte ich damals mit den beiden Büchern beweisen: Dass es in Nürnberg nicht nur „Gleichgeschaltete“ gab, sondern auch anders Gesinnte, und dass es Künstler gab, deren Werke höchste Qualität besaßen. Auch sie sind Teil der Moderne. Tatsächlich ist ein beträchtlicher Teil jener Werke bis heute verschollen. Ich nehme an, dass sich Vieles davon noch in Privatbesitz befindet. Gerade diese „verschollenen“, nicht mehr auffindbaren Werke möchte ich nun ins „Netz“ stellen.

Bei den Künstlern handelte es sich zunächst um Eitel Klein, manchen von Ihnen gewiss noch bekannt, Leo Smigay, einen aus Polen stammenden Bildhauer und Gründungsmitglied der Künstlervereinigung „Der Kreis“, kennen nur noch Wenige. Während Klein „nur“ drangsaliert, schikaniert und mit Ausstellungsverbot belegt wurde, war Smigay 1934 in Dachau inhaftiert, kam wieder frei, wurde jedoch nach Kriegsbeginn im September 1939 nochmals festgenommen und kam ins Nürnberger Gefängnis in der Zellenstraße. Wen die Lebensläufe und Werke dieser Künstler interessieren, dem kann ich die Lektüre meines Buches nur empfehlen. Es ist bislang das ausführlichste zum Thema…

Nachdem ich vom Sonderpreis und der damit verbundenen Aufgabe des Erstellens einer Webseite erfahren hatte, erwog ich zunächst, das ganze Buch ins „Netz“ zu stellen. Doch dieser Idee scheint mir den Forderungen dieses Mediums nicht angemessen. Nun also eine Datenbank mit Namen und Fakten, eine Lost-Art-Bank für Nürnberg. Zwar widmeten sich meine neuesten Forschungen dem Barock, Delsenbach etwa, und seit einem Jahr den ebenfalls vergessenen Künstlerinnen jener Zeit. Nun aber erweitere ich innerhalb meiner Homepage mit dem Namen „Kunst-Agenda-Rauschert“ die Studien und stelle sie als Grundstock einer Datenbank vor, die mittlerweile um ca. ein Dutzend weiterer Künstler, die als „verfemt“ galten, erweitert wurde.

Die Kriterien für ihre Aufnahme sind im Wesentlichen entweder ein Ausstellungs- bzw. Malverbot oder die Konfiszierung von Werken 1937 aus den Städtischen Sammlungen als Indizien der Verfolgung. Insgesamt 21.000 Kunstwerke wurden damals in ganz Deutschland aus den Museen entfernt, ein gewaltiger Bildersturm! Sie wurden verbrannt, gestohlen oder weiter verkauft. Ich habe vor, gerade die verschollenen Werke, soweit sie fotografisch dokumentiert sind, ins „Netz“ zu stellen. Dies geschieht in der Hoffnung, Zeitzeugen mögen sich erinnern, das eine oder andere „verschollene“ Werk wieder erkennen und vielleicht auch etwas über dessen Verbleib sagen. – Das ist gar nicht so unwahrscheinlich, wie es zunächst klingt, denn man weiß heute, dass weitaus weniger Bilder den Flammen überantwortet wurden als bislang angenommen wurde. Der „Fall Gurlitt“ beweist, dass es Menschen gab, die jene verfemten Werke stahlen oder – etwas euphemistisch – sich „ihrer annahmen“. Erstaunlich, welche Odyssee viele dieser Werke, ähnlich wie die Menschen in dieser Zeit, hinter sich brachten und überstanden! In Neunkirchen am Brand tauchten übrigens schon viele verschollen geglaubte Werke wieder auf und legen nun ebenfalls Zeugnis ab von dieser dunklen Zeit.

„Wahrhaft, ich lebe in finsteren Zeiten“, schrieb Brecht. Das Zitat gilt auch heute wieder angesichts der noch immer bestehenden Ignoranz, die sowohl den Künstlern, die auch nach 1945 nicht mehr rehabilitiert wurden, als auch ihren hochkarätigen Werken entgegen gebracht wird. Sie sind das Beste, und das sage ich aus Überzeugung, was die Nürnberger Kunst im 20. Jahrhundert zu bieten hat. Die „Kunstvilla“ kann dieser Werke nicht zeigen, denn sie wurden 1937 aus den städtischen Sammlungen entfernt. Wenn sie wieder entdeckt würden, so meine Hoffnung, könnte man die damals gerissenen Lücken wieder füllen. Die Wunden wieder heilen? – Ein gewiss utopischer, vielleicht „frommer Wunsch“. Es ist nicht der einzige, der an meine noch junge Datenbank geknüpft ist. Ein weiterer ist eine Ausstellung verfemter Kunst, vielleicht sogar in Gegenüberstellungen zur NS-Kunst in den freien Hallen des Reichsparteitagsgeländes im Doku-Zentrum. Schon lange denke ich über das Konzept einer solchen Ausstellung nach. Es ist noch im Werden…

Noch zeigt das „Doku-Zentrum“ das für die NS-Zeit doch überaus wichtige Thema „Bildende Kunst“ gar nicht. Ich habe diese Lücke gegenüber dem Leiter des Münchener „Doku-Zentrums“, Professor Nerdinger angesprochen, den ich bei einem Besuch zufällig trag. Dieser gab mir recht, er bestellte mein Buch, - nun zeigt das Münchener Doku-Zentrum erstmals das Lebenswerk eines bislang unbekannten Verfemten: „Adolf Frankls – Kunst gegen das Vergessen.“

Wie man sieht, - es tut sich etwas. Und wird sich weiterhin tun. In vielen Städten ist man daran gegangen, das schmerzliche Kapitel unserer Geschichte auch vor Ort aufzuarbeiten. Diese bislang weitgehend versäumte Aufgabe sehe ich als die Aufgabe meiner Generation.

BR